

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 / Heft 2

April-Juni 1952

Inhalt

	Seite
Franz Pfeffer: Die Heimstätte der evangelischen Landschaftsschule in Linz. Zur Geschichte des Linzer Landhauses	129
Theodor Kerschner: Andreas Reischek. Zum 50. Todestag am 3. April 1952	146
Artur Waltl: Die Braunaauer Glockengießerei	156
Herbert Maurer: Der Bevölkerungsstand Oberösterreichs im Spiegel der Volkszählungsergebnisse vom 1. Juni 1951	178
Heinrich Wimmer: Das Linzer Landestheater 1945—1951. Eine theaterstatistische und theatersoziologische Untersuchung	189

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Ein antiker Rundturm bei Mondsee	208
Eduard Straßmayr: Die Hinrichtung des Ennsrer Stadtschreibers Ulrich Kirchstetter	213
Othmar Wessely: Unbekannte Linzer Drucke des siebzehnten Jahrhunderts	217
G. Grill: Das Urbar. Monographie einer wirtschaftsgeschichtlichen Quelle	219
Oberösterreichische Chronik 1951	226

Schrifttum

Buchbesprechungen	237
Alfred Marks: Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses. Dissertationen	248
Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh, Amilian Kloiber: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1950	250

*

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich Vierteljahrsschrift

Herbert Seidler: Moriz Enzinger zum 60. Geburtstag	257
Hans Oberleitner: Drei ungedruckte Briefe an Adalbert Stifter	261
Otto Jungmair: Dem Gedächtnis Friedrich Speisers	264

Berichte

Stifter in aller Welt	267
Von kommenden Stifterbüchern	269
Gedenktage	270
Instituts-Bibliothek: Neuzugänge	271

haus in Oberplan Franz Mayer stammte. Aus den hier abgedruckten Schreiben der Amalie geht hervor, daß sich Jakob für die seinerzeit von seinem Bruder erwiesenen Wohltaten durch Gefälligkeiten gegenüber der Witwe des Dichters dankbar erwies und daß sich das anfangs getrübt Verhältnis zwischen beiden später sehr innig gestaltete. Bei den beiden Kästen, die Amalie erwähnt, handelt es sich um den im „Nachsommer“ beschriebenen Delphin-Schreibtisch und den Intarsien-Kasten, die die Witwe an die Fürstin Schwarzenberg verkauft hat. Unter dem Bild, das Amalie nach ihren Worten nicht in ihrem Besitz haben kann, ist wohl das Aktgemälde von Johann Nep. Geiger gemeint, das Stifter in seinem Arbeitsraum aufgehängt und durch einen grünen Seidenschirm vor vorwitzigen Blicken geschützt hatte. Das erwähnte „Gütter“ betrifft das über Wunsch der Witwe angefertigte eiserne Gitter um die Grabstätte Adalbert Stifters. Die von Amalie Stifter nicht aufzubringenden Kosten für dessen Herstellung übernahm das unter Leitung des Sigmund Freiherrn von Handel, des Jugendfreundes Stifters, stehende Grabdenkmal-Komitée.

Dem Gedächtnis Friedrich Speisers

Von Otto Jungmair (Linz)

Während der Tage des Einmarsches der Russen in Wien fand auch einer der treuesten und rührigsten Pioniere der Stifterbewegung ein tragisches Ende: Friedrich Speiser. Als geschäftsführender Vorsitzender der Adalbert Stifter-Gesellschaft Wien und Redakteur der „Mitteilungsblätter“ wurde Speiser bei den Stifterfreunden in aller Welt bekannt und beliebt. In unzähligen Privatbriefen hielt er Verbindung mit den Stifterverehrern des In- und Auslandes und sein Standpunkt, daß die Stifterforschung nicht um ihrer selbst willen für Forscher und Archive zu arbeiten habe, sondern daß das von der Forschung rein und unverfälscht herausgearbeitete Bild des Dichters als Hinlenkung zu seinen Werken dem ganzen Volke erschlossen werden müsse, um die Heilskräfte seines Geistes auf unsere Zeit wirken zu lassen, war sicherlich, wie der Erfolg seiner Werbearbeit bewies, richtig. So wurde er in seiner unermüdlichen Arbeit, die alle Freunde des Dichters zu planmäßiger Pflege zu einen suchte, zum belebenden Geist der Stiftergemeinde. Es gelang seiner temperamentvollen Werbung von Herz zu Herzen, ohne dadurch die Arbeit verflachen zu lassen, die Mitgliederzahl der Wiener Stifter-Gesellschaft von 300 auf 1850 zu erhöhen. Als Redakteur der „Adalbert Stifter-Almanache“, als Organisator der vielen ausgezeichneten Vorträge der Gesellschaft, die unter ihm stets einen Massenbesuch aufwiesen, durch die Durchdringung des gesamten Kulturlebens und aller gleichgerichteten Wiener Vereinigungen mit den Stifterschen Bildungs- und Erziehungsgedanken, wurde er weit über vereinliche Tätigkeit hinaus ein kultureller Rufer und Organisator von Format. Peinlichste Ordnung und Genauigkeit in der Geschäftsführung und persönlicher Kontakt mit allen Gleichstrebenden machte seine Geschäftsführung zum Vorbild für viele.

Als Sohn und Enkel von Wiener Kaufleuten und Bürgern 1892 geboren, war er in jungen Jahren in Amsterdam und London kaufmännisch tätig und gewann sich dort eine umfassende kommerzielle Bildung. In die Dienste der Gemeinde Wien getreten, war er in einem wirtschaftlichen Gemeindebetrieb



Friedrich Speiser und seine Frau
vor Stifter's Geburtshaus in Oberplan.

tätig, dem er bis zu seinem Tode leitend angehörte. 1940 verband er sich mit seiner treuen und seine Arbeit verständnisvoll teilenden Frau, mit der er in glücklicher Ehe lebte. An dem kulturellen Leben seiner Heimatstadt Wien nahm er von seiner Rückkunft nach Oesterreich an in ausgedehntem Maße teil. Er konnte nichts gedanklich in sich aufnehmen, das nicht in Tätigkeit und und Werbung für diese für recht erkannten Gedanken umgesetzt wurde. „Wenn es mehr Speiser gäbe“, sagte gelegentlich eines von ihm geleiteten Vortragsabends ein bekannter österreichischer Dichter, „dann stünde es um unsere Kultur und um das Schicksal von Kunst und Künstlern besser!“ Der „Wiener Oratorien-Vereinigung“ und dem „Wiener Lehrer - a cappella - Chor“ gehörte er lange Zeit als ausübendes Mitglied an. Die Teilnahme an deren Sängerfahrten erschloß dem für alles Schöne aufgeschlossenen Kunstjünger neue Landschaften und Kulturen. Während seiner langjährigen Tätigkeit als Archivar des „Wiener Richard-Wagner-Vereins“ arbeitete er mit Max Millenkowich-Morold zusammen, dem er viele wertvolle Anregungen verdankte. Im „Reichsbund der Mundartdichter Oesterreichs“ fand Speiser viele verstehende, der Heimatkultur hingeebene Freunde.

Im Sommer 1926 unternahm er eine Wanderung durch den Böhmerwald und meldete sich spontan — ein echt Speisersches Tatbekenntnis — von den Lackenhäusern aus bei der Wiener Stifter-Gesellschaft als Mitglied an. Am 19. März 1927 trat er dort das erstemal mit einem Vortrag über seine Stifterwallfahrt vor die Öffentlichkeit, ein Jahr später wurde er als Beirat in die Leitung der Gesellschaft berufen, 1937 wurde er Schatzmeister, am 4. März 1937 wurde er zum geschäftsführenden Vorsitzenden gewählt. In der Hauptversammlung vom 12. Jänner 1937 trat er mit einem Reorganisationsplan zum Ausbau der Gesellschaft hervor, der durch Arbeitsteilung und Planung eine vervielfachte Arbeit der Vereinigung zur Folge hatte. Nach dem Rücktritt des schwer erkrankten Dr. Josef Bindtner wurde der dem Stifterschen Geiste verwandte Dichter Franz Karl Ginzkey zum Vorsitzenden gewählt, neben dem in innigem verstehenden Miteinandergehen Speiser als geschäftsführender Vorsitzender segensreich wirkte. Wer mit in diesen Kreis der Wiener Stifterfreunde einbezogen war, der hat wahrhaftig mehr als einen Hauch vom Geiste, vom Wesen und Menschentum Stifters erlebt. Es war ein für alles Schöne und Hohe empfänglicher tätiger Freundschaftsbund. Hofrat Dr. Wilhelm, mit Speiser innig befreundet, war der feste Halt und die nie versagende Autorität in allen fachlichen Fragen der Stifterforschung. Der seit der Gründung der Gesellschaft der Leitung angehörende Archivar Franz Fink, ebenfalls mit Speiser herzlich befreundet, der das Archiv der Gesellschaft aus dem Nichts aufgebaut und all die Jahre her vermehrt und verwaltet hat, bot mit seinem unermüdlichen Fleiß und seiner bescheidenen Einordnung in das Ganze, den beiden Vorsitzenden die Gewähr für eine stetige erfolgreiche Arbeit. Speisers Bürokollegin, die nie erlahmende Sekretärin Gisela Beer, erledigte nach täglich neun- bis zehnstündiger Büroarbeit am Abend und in

den Nächten mit Speiser alle Geschäfte, die, je mehr sie warben und arbeiteten, desto schwieriger ohne bezahlte Hilfe für sie allein zu bewältigen waren. Seit 1937/38 gab Speiser die besonders den Frontkameraden freundschaftliche Verbundenheit beweisenden „Mitteilungsblätter“ heraus, die ebenfalls von ihm und seiner treuen Sekretärin allein vervielfältigt, adressiert und versandt wurden.

Dem Beispiel des Archivars Fink folgend, der zahlreiche Führungen zu Wiener Stifterstätten veranstaltete, unternahm auch Speiser mit seinen Getreuen mehrere Fahrten in Stifters Heimat, nach Kremsmünster, Kefermarkt und Linz, wo er die Wiener Stifterfreunde mit den Linzer Mitgliedern und Stifterverehrern freundschaftlich zusammenführte.

So wurde die 25jährige Gründungsfeier der Gesellschaft am 28. Jänner 1943 eine stolze Rückschau und eine ehrende Genugtuung für den allseits beliebten „Motor“ der Stiftersache in Wien.

Die Adalbert Stifter-Gesellschaft Wien hat ihm den Dank für seine Treue durch die Ernennung zum Ehrenmitglied bekundet.

Friedrich Speiser hat eine Sammlung lyrischer Gedichte, die er auch in den Vortragsabenden der Gesellschaft zu Gehör brachte, hinterlassen. Mehrere heimatkundliche Arbeiten hat er in den oberösterreichischen, von seinem Freunde Dr. Franz Becker geleiteten Volksbildungsblättern „Der Volksbote“ veröffentlicht. Ueber Stifter erschienen folgende Arbeiten aus Speisers Feder:

„Adalbert Stifter und Oberösterreich“, Der Volksbote, Linz, 45. Jg. 1934 S. 74—83.

„Adalbert Stifter“. Mit Bildbeigaben, Mitteilungsblätter der Büchergilde „Gutenberg“, Berlin, April 1938.

„Die Bedeutung Adalbert Stifters in der Gegenwart“, Rundfunkvortrag im Wiener Sender, April 1940. Druck: Sudetendeutsche Monatshefte, 1941, 6. H. S. 233—235.

„Adalbert Stifter in der Gegenwart“. Zum 135. Geburtstag des Dichters, Tages-Post, Linz, vom 23. Oktober 1940.

„Eine Wallfahrt in Stifters Heimat“, Vortrag in der Adalbert Stifter-Gesellschaft, Wien, am 26. Februar 1940. Manuskript im Gesellschaftsarchiv.

„Aus Adalbert Stifters Wiener Zeit“. (Wohnungen, Dokumente, Malwerke.) Gemeinsam mit Dr. Josef Bindtner. Adalbert Stifter-Almanach, Wien, Verlag Paul Zsolnay, Wien, 1938. S. 49—71.

„Gustav Heckenast, ein Leben der Arbeit und der Freundschaft“, Adalbert Stifter-Almanach 1939/40. Verlag Paul Zsolnay, Wien, S. 31—51.

Speisers Persönlichkeit hat verwirklicht, was er im ersten Mitteilungsblatt der Gesellschaft von der Gemeinschaft der Stifterfreunde forderte:

„Ehrfurcht vor dem Göttlichen in uns und um uns, Betätigung edler Menschlichkeit, Bildung des Herzens und des Geistes durch Aufnahme all des Schönen und Wissenswerten, aber auch all des Schmerzlichen und Traurigen, das uns das Leben bringt, Mut und Beharrlichkeit in der Bekämpfung alles dessen, das uns nach unten ziehen will, in aufrichtiger Freundschaft geistig und seelisch miteinander verbunden.“ So wird das Andenken dieses Getreuen im Herzen aller fortleben, die ihn kannten und liebten.